

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 15 (1961)

Heft: 6: Einfamilienhäuser mit Holz gebaut = Maisons familiales en bois = Wood houses

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

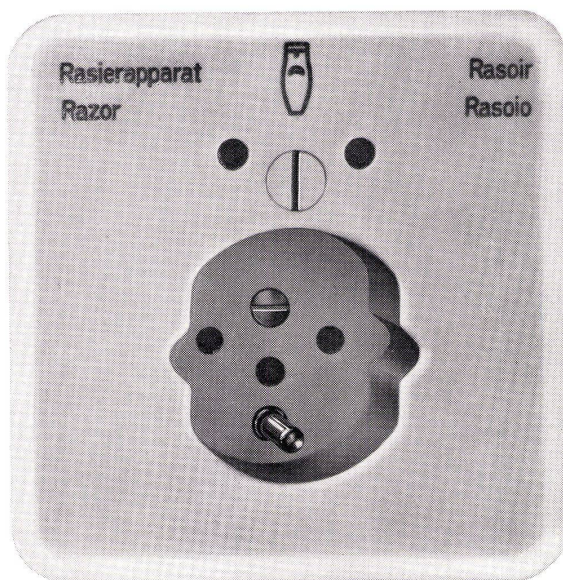
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rasiersteckdose mit
Spezial-Sicherungs-
patrone
0,5 A und Steckdose
mit Schutzkontakt,
kombiniert,
für Unterputzmontage.

2 P + E 10 A 250 V



Verschiedene unserer
Modelle wurden
mit der Anerkennungs-
urkunde
"Die gute Form"
ausgezeichnet.



76023 SP R Pmi 61
mit Isolierpresstoff-
Abdeckplatte crème-weiss

76023 SP R Pmi 62
mit Isolierpresstoff-
Abdeckplatte elfenbeinfarbig

Grösse I, Pmi = 86 x 86 mm

Adolf Feller AG Horgen



Einzelanfertigungen nach eigenen Entwürfen
oder Entwürfen der Kunden
Exécutions individuelles selon nos propres
projets ou ceux des clients
Individual models based on our own designs
or on those of our customers



Polstermöbel und Matratzen Uster GmbH., Uster, Tel. 051/96 94 74
Meubles Rembourrés et Matelas S. à r. l. Uster
Upholsteries and Mattresses Uster Ltd.

des Schmirgelpulvers in der Nase, und aus diesen meinen Händen gingen zur Weihnachtszeit grau-geknete Kleinbäckereien hervor. Am heißen Herd glänzten die Messingknöpfe und Messingstangen, von den Borden funkelten die Mörser, Gugelhopfformen und Kupferfische, immer war in Van Houtens Kakaobüchse Kochschokolade zu finden und Saucenlebkuchen im Mehlkasten, und behaglich gurgelte der weiß-blau mäanderte Küchenausguß.

Wie gern würde ich bei diesem Küchenparadies meiner Jugend erzählend verweilen! Es ist eine immerwährende Versuchung für Schriftsteller, Jugenderinnerungen anzubringen. Ich widerstehe ihr für diesmal.

Nach dem Paradies lernte ich die Junggesellenküche kennen, worunter ich nicht nur unverheiratete Etablissements, sondern auch jene verheirateten verstehe, die nach dem Grundsatz der Freizügigkeit geführt werden. Man zieht nämlich so lange Geschirr und Besteck aus den Schubladen und Schrankfächern heraus, bis sämtliche Mokkatassen, Schnapsgläser, Büchsenöffner und Bratpfannen (das Hauptinventar der Junggesellenküche) samt allem Übrigen so eingeschmiert und durchgebraucht sind, daß eine Weiterverwendung nicht nur ästhetisch, sondern technisch ein Ding der Unmöglichkeit wäre und man sich zu einer Art Großreinemachen entschließen muß. Junggesellenküchen sind daher weniger als Institutionen denn als Inspirationen zu betrachten und scheiden für praktische Nutzenanwendung aus.

Bessere Anhaltspunkte vermöchten die Alp- und Hüttenküchen zu liefern, denen ich in Ski- und Wanderwochen teils vor-, teils unterstand. Unter ihrem wohlthätigen demokratischen Einfluß verwandeln sich die verzogensten Müßiggänger, die daheim nicht einen Aschenbecher ausleeren, zu treubeflissenen Küchenpudeln, aber freilich nur auf Zeit, auf Ferienzeit, und daraus kann eine auf den Alltag abgestellte Küchenphilosophie auch keinen Nutzen ziehen. Wären noch die Pensions- oder andere Gastküchen zu erwähnen. In diese habe ich gelegentlich hineingeblickt. Aber nachdem ich einmal bemerkte, wie der Salat mit bloßen Händen in Spülschüsseln angebracht wurde beziehungsweise das Abwaschwasser in Salatschüsseln, habe ich solche Einblicke im Interesse meines Appetits hinfort unterlassen und kann also nicht sagen, was sich dort sonst noch hätte lernen lassen.

Um so mehr könnte ich von unserer ehelichen Küche berichten – erst in der Stadt, dann auf dem Lande, in allen Tonarten sozusagen. Diese Memoiren hätten wieder den Fehler, daß ich alles daran bemerkenswert fände, weil sie unsere eigene Küche betreffen, unseren Besitz; denn Besitzerfreude vermag den bescheidensten Gegenstand zu verklären. Augenblicklich wirke ich dagegen in einer Küche, die uns nicht gehört, deren Nutznießung uns aber überlassen ist – nicht kraft Vermietung, was wieder eine Form von Besitzrecht wäre, sondern durch pure Freundlichkeit. Die Lage ist die: Wohlmeinende Menschen haben

Aus der Nachbarschaft

Ernst Heimeran

In der Küche

Das war Ernst Heimeran (1902 bis 1955): Kunsthistoriker und Journalist, Verlagsbuchhändler und Herausgeber, Schriftsteller und Essayist, Reisender und Vorleser, Musikant und Philosoph, Liebhaber der großen Kunstschöpfungen und des kleinen Familienkrams, scharfer Beobachter und glänzender Darsteller, gelehrt und belesen, geistreich und witzig, freundlich und herzensgut. Die kauzige Küchentigerphilosophie, die wir hier abdrucken, vermag jene wundervolle Einheit von Geist und Humor, wie sie Ernst Heimeran in idealster Weise verkörperte, wenigstens ahnen lassen.

Viele Männer haben über die Kochkunst und sogar über die Kunst zu kochen geschrieben – was ein ebenso großer Unterschied ist wie zwischen einem Gabelfrühstück und einer Frühstücksgabel –, und sowohl die Kunstkochgelehrten wie die gelehrten Kochkünstler haben dabei eine große Zungenfertigkeit an den Tag gelegt.

Ich gehöre nicht zu diesen begnadeten Männern, die ihr Herz auf der Zunge haben, und bin sogar so vermessend, meine Frau für die Beste aller Kochkunstbeflissenen zu halten. Deshalb will ich unter dem Thema Küche nicht über die Kochkunst schreiben, sondern über eine in der Literatur arg vernachlässigte Folge dieser Kochkunst: das abzuwaschende Geschirr.

Es liegt gerade in der Hantierung mit dem Spüllumpen eine handgreifliche Befriedigung, besonders für einen Kopfarbeiter, der darüber nachdenkt, wie der Glanz der Kochkunst doch endlich im Elend abgegebessener Teller, verschmierter Bestecke, verklebter Schüsseln und verkrusteter Pfannen endet, im Chaos mit einem Wort, während die Spülkunst aus dem angerichteten Durcheinander zu Ordnung und Sauberkeit hinanleitet. Deshalb erachte ich das Abwaschen für eine zeitgemäße und manneswürdige Beschäftigung. Daß auch ihre Errungenschaften über kurz oder lang aufs neue der Zerstörung anheimfallen werden (durch die Köche notabene!), macht die Abwaschküche zu einem melancholisch-philosophischen Gleichnis menschlichen Strebens. Ist doch das philosophische Denken selber nichts anderes als eine immer wiederholte Abwäsche.

Die erste Küche, in der ich mitwirkte, war die elterliche. Ich habe heute noch das Drehen der Messerpoliermaschine im Arme und den Geruch

grau

braun

schwarz



«Eternit»-Wellplatten
in 3 verschiedenen Farben
erleichtern
die Anpassung
der Bedachung
an städtische und
ländliche Umgebung

Eternit AG Niederurnen